

unter dem 19. December 1882 hiezu die Erlaubniß ad Septennium unter folgenden Bedingungen:

Dummodo 1. Missa quotidie inibi celebretur;

2. una saltem lampas semper accensa diu noctuque colluceat et clavis tabernaculi penes presbyterum diligenter custodita remaneat ac caetera servantur, quae ad rem in Rituali Romano expressa atque praescripta reperiuntur.

Nun ward in Anbetracht des Priestermangels nachträglich an den hl. Stuhl die Bitte gestellt, daß, wenn wöchentlich auch nur eine einzige hl. Messe gelesen werden kann, doch das Indultum bewahrt bleibe. Der hl. Stuhl hat jedoch mit Rescript vom 11. Februar 1884 die Fortdauer des Indultes an die Celebrirung von wöchentlich wenigstens 2 hl. Messen geknüpft.

Linz. Consistorialrath Dr. Doppelbauer.

XV. (Wie soll sich der Seelsorger resp. Catechet zum Schullehrer verhalten?) Im Wirkungskreise des Seelsorgers nimmt die Schule unstreitig einen sehr wichtigen Platz ein. Daher ist alles, was die Wirksamkeit des Seelsorgers in der Schule begünstigt, für die Seelsorge im Allgemeinen sehr nützlich, und was dieselbe beeinträchtigt, sehr nachtheilig. Auf die erfolgreiche Wirksamkeit des Seelsorgers in der Schule hat aber entschieden sein Verhältniß zum Lehrer großen Einfluß. Wenn der Seelsorger mit dem Lehrer auf gespanntem oder gar feindlichem Fusse steht, so wird seine Thätigkeit in der Schule auf sehr nachtheilige Weise behindert und beeinträchtigt. Steht hingegen der Seelsorger mit dem Lehrer in freundschaftlichem Verhältniß, so kann dadurch sein Einfluß und seine Wirksamkeit in der Schule in hohem Grade befördert werden; denn nur durch einträchtiges Zusammenwirken des Catecheten und des Lehrers kann die Schule ihre Aufgabe, nämlich die religiös-sittliche Erziehung der Kinder, vollständig lösen. Freilich ist es bei uns in Oesterreich unter den annoch herrschenden Schulgesetzen für den Seelsorger oft sehr schwierig, ein erträgliches Verhältniß zum Schullehrer herzustellen. Es dürfte jedoch jetzt etwas leichter sein, als in den ersten Jahren der liberalen Schulära; denn der Ueber-eifer, womit manche Lehrer zu Anfang für die neuen Errungenschaften in's Zeug gingen, hat sich durch die Macht der Zeit und der Erfahrung doch etwas abgekühlt. Und da der Seelsorger alles benützen muß, was ihm zur Erreichung seines Zieles behilflich ist, so muß er auch unter den jetzigen Schulzuständen alles für die Schule thun, was er unbeschadet der kirchlichen Principien thun kann. Damit ist wenig geholfen, wenn man nur immer klagt und lamentirt über die traurigen Zustände in der modernen Schule; man muß auch alles aufbieten, um das bestehende Uebel wenigstens kleiner zu

machen. Und dies kann jedenfalls dadurch am besten bewirkt werden, daß man den Lehrer auf seine Seite bringt und sich zum Freunde macht. Denn der Lehrer kann manche Härte der Schulgesetze abschleifen; er kann Manches thun, wozu er gesetzlich nicht mehr verpflichtet wäre, und Manches unterlassen, was er kraft der neuen Gesetze thun könnte, aber nicht thun muß. Und auch unter den jetzigen Schulgesetzen ist ein erträgliches, ja sogar freundschaftliches Verhältniß zwischen Seelsorger resp. Catechet und Lehrer möglich, wenn es auf keiner Seite am guten Willen fehlt, ohne daß deswegen der Catechet die kirchlichen Principien verlegt und ohne daß der Lehrer gegen die Schulgesetze Opposition macht. Man muß eben die Personen nicht mit den Principien verwechseln.

Es fragt sich nun: was muß der Seelsorger thun, um ein freundschaftliches Verhältniß und einträchtiges Zusammenwirken mit dem Lehrer zu Stande zu bringen? Er muß den Lehrer, wenn er anders ein gläubiger Christ und sittlich untadeliger Mann ist, als Freund behandeln, ihm Wohlwollen und Achtung bezeigen. Er darf die Opposition gegen die Neuschule nicht in eine Opposition gegen den Lehrer übergehen lassen. Wenn der Lehrer sich den Anordnungen der Schulgesetze fügt, insoweit er sich eben fügen muß, so darf ihn deswegen der Seelsorger die Freundschaft nicht entziehen und ihn sogleich als liberal verschreien; dies würde das Uebel nur vergrößern. — Manche Seelsorger und Catecheten stehen zwar nicht in offener Opposition gegen den Lehrer, aber sie kümmern sich wenig um ihn; er ist ihnen zu niedrig stehend, zu wenig gebildet, um ihm eine besondere Aufmerksamkeit und Freundschaft zuzuwenden. Dies ist jedoch ein großer Fehler gegen die Pastoralflugsheit. Denn wenn der Lehrer bei den Priestern keinen Halt und keine Ansprache findet, so wird er sich um andere Gesellschaft umsehen und sich vielleicht gerade an die liberalen und antikirchlichen Elemente des Ortes anschließen und so allmählig in eine dem Seelsorger feindliche Stellung hineingerathen. Der Seelsorger darf also den Lehrer nie als einen gleichgiltigen Factor betrachten, er muß mit demselben rechnen, er muß sich bemühen, an ihm einen Gehilfen zu finden. Deswegen muß er sich ihm nähern, ihn hie und da besuchen, auf ein Glas Wein oder auf ein Spiel einladen, mit ihm einen Spaziergang machen, die Verhältnisse der Schule besprechen. Besonderes Interesse soll der Seelsorger auch für die Familie des Lehrers an den Tag legen; er soll dessen Kinder mit besonderer Freundlichkeit behandeln, ihm womöglich behilflich sein bei Erziehung und Versorgung derselben. Er kann z. B. die Knaben zum Studium vorbereiten und sich dafür verwenden, daß sie Stipendien oder Freiplätze in Erziehungsanstalten erlangen u. s. w.

Außerdem gibt es noch viele andere Fälle, in denen der Seel-

sorger sein Wohlwollen und seine freundliche Gesinnung gegen den Lehrer zeigen kann. Wenn er z. B. bemerkt, daß der Lehrer in diesem oder jenem Stücke Lobenswerthes leistet, sei es durch fleißigen Unterricht im kirchlichen Gesange oder durch Nachhilfe in der Catechese oder durch bedeutende Erfolge im Unterricht und in Herhaltung der Disciplin, so soll er diese Verdienste anerkennen und bei Gelegenheit auch öffentlich in gebührender Weise hervorheben. Wenn der Lehrer von Einzelnen oder von der Gemeinde in unverdienter Weise angefeindet oder in seinen Interessen geschädigt wird, so soll ihn der Seelsorger mit Entschiedenheit vertheidigen. Eine so aufrichtige, uneigennützige Freundschaft wird ihren Eindruck auf das Herz des Lehrers sicher nicht verfehlen; er wird sich immer mehr an den Seelsorger anschließen und ihn in den seelsorglichen Interessen möglichst zu unterstützen suchen. Aber selbst in dem Falle, daß der Lehrer nicht sogleich auf die Ideen des Seelsorgers eingeht und ihm nicht in allen Punkten secundirt, so darf dieser doch den Lehrer nicht vorzeitig als antikirchlich ausgeben; dadurch würde er erst recht in das gegnerische Lager getrieben werden, während er sonst durch schonendes und tactvolles Benehmen vielleicht noch zu gewinnen wäre. Der Seelsorger soll überhaupt nie seine Person vollständig mit der guten Sache identificiren und eine Opposition gegen seine Person sogleich als Opposition gegen die Kirche darstellen.

Es ist nicht unmöglich, daß mit der Zeit die geistliche Schulaufsicht in Oesterreich wieder eingeführt wird. Aber damit wäre noch nicht alles gewonnen; dadurch wäre die Schule erst äußerlich für die Kirche zurückerobert. Sie soll aber auch innerlich für die Kirche gewonnen werden. Um dies Ziel zu erreichen, ist es nothwendig, daß sich der Clerus die Achtung und Freundschaft der Lehrer erwerbe. Die Achtung der Lehrer kann der Clerus besonders durch Eifer für die Schule und durch gediegene Kenntnisse in Pädagogik und Methodik am ehesten gewinnen. Der Seelsorgspriester soll auch in diesen Stücken dem Lehrer nicht nachstehen; denn die anderweitigen Kenntnisse des Priesters weiß der Lehrer nicht so sehr zu schätzen. Und wenn der Catechet auffallende Verstöße macht in der Pädagogik oder Methodik, so wird sein Ansehen in den Augen des Lehrers bedeutend sinken; hingegen durch hervorragende Kenntnisse im Lehrfache kann er dem Lehrer am meisten imponiren. So viel über die Art und Weise, wodurch sich der Clerus die Achtung der Lehrer erwerben kann; ihre Freundschaft wird er, wie ich schon oben gezeigt habe, durch aufrichtiges Wohlwollen und herzliches Entgegenkommen gewinnen. Als ein vortreffliches Mittel aber, um ein achtungsvolles, freundschaftliches Verhältniß zwischen Seelsorgspriestern und Lehrern dauernd zu erhalten, erachte ich die Gründung von pädagogischen Vereinen,

woran sowohl Lehrer als Katecheten theilnehmen. In solchen Vereinen werden naturgemäß die Lehrer numerisch das Uebergewicht haben, daher wird in der Regel der Vorsteher des resp. Vereines ein weltlicher Lehrer sein. Jedoch diese äußerliche Unterordnung müssen sich die Katecheten um der guten Sache willen gefallen lassen, denn sie können dafür ihren moralischen Einfluß um so mehr zur Geltung bringen und in die Waagschale legen. Freilich darf ein solcher Verein, wenn er seinen Zweck erreichen will, nicht bloß auf dem Papiere stehen, er muß Leben und Thätigkeit entfalten durch öftere Zusammenkünfte, in denen von Lehrern und Katecheten Vorträge gehalten, Erfahrungen mitgetheilt, Vorschläge gemacht werden. Durch solchen wechselseitigen Ideenaustausch wird das Verhältniß zwischen Lehrern und Katecheten immer inniger werden; es werden beide Theile gewinnen, die Lehrer an religiösem Gehalt und höherer Auffassung, die Katecheten an pädagogischen Erfahrungen. — Und solche Vereine sind nicht bloß ein Phantasiegebilde; sie sind auch unter den jetzigen Schulverhältnissen möglich. Ich kenne einen solchen Verein, der in einem Bezirke Tirols existirt, aus eigener Anschauung; er entfaltet eine segensreiche Wirksamkeit, da sich die große Mehrzahl der Lehrer jenes Bezirkes dabei thätig betheiligt. Allerdings wird kaum irgendwo ein so günstiger Boden für einen derartigen Verein zu finden sein, wie in jenem Bezirke; allein etwas ließe sich doch an vielen Orten erreichen, wenn der rechte Mann die Sache in die Hand nähme. Denn in den meisten Bezirken würden gewiß einige Lehrer sich für die Sache gewinnen lassen; und damit wäre wenigstens ein Versuch und ein Anfang gemacht, es wäre ein Grund gelegt, worauf man weiterbauen könnte.

Schließlich sei noch bemerkt, daß mit vorstehenden Zeilen zunächst und vorzugsweise die Verhältnisse in Tirol ins Auge gefaßt wurden, wo noch die große Mehrzahl der Volksschullehrer gläubige Christen sind; aber auch anderswo und unter ungünstigeren Verhältnissen werden diese Bemerkungen ihre Geltung haben und cum grano salis sich verwenden lassen.

Trient.

Professor Dr. J. Niglutsch.

XVI. (Der Beichtvater des Priesters.) Mit hoher Verehrung nicht minder als mit Dankbarkeit gedenke ich meines einstigen Seminar-Directors, des in Gott ruhenden Canonicus J. Strigl, der, ausgerüstet mit Frömmigkeit, Wissenschaft und reicher Erfahrung, es verstand, die Priestercandidaten zu begeistern für ihren künftigen hl. Beruf, und welcher jede Gelegenheit benützte, seinen Alumnus practische Winke zu einem braven Priesterleben und zu einer erppriesslichen Seelsorgsthätigkeit zu geben. Zu letzteren ge-